

Themenstraße bekommt heute ein Zuhause

Ausstellung zur „Straße der gotischen Flügelaltäre“ im Informationszentrum in der Isterbieser Kirche wird eröffnet

In Isterbies wird am heutigen Sonnabend der Startschuss für eine neue Themenstraße durch die Region gegeben. Die „Straße der gotischen Flügelaltäre“ wird um 14 Uhr mit einer Ausstellungseröffnung im Anbau des Isterbieser Gotteshauses vorgestellt.

Von Stephen Zechendorf
Isterbies • In der Region zwischen Elbe und Fläming sind oftmals gerade die sehr kleinen Dorfkirchen über die Jahrhunderte nahezu unverändert geblieben. „Diese abseits stehenden, oft 1000 Jahre alten kleinen Dorfkirchen beeindrucken durch bäuerlich geprägte, Renaissance- oder Barockinnenräume, die als besonderen Schatz oftmals einen spätgotischen Flügelaltar beherbergen“, berichtet der Loburger Pfarrer Georg Struz und verweist auf die „Straße der gotischen Flügelaltäre“, die ab heute auch das Augenmerk historisch Interessierter und Touristen auf die Region lenken möchte.

Der im Jahr 2009 gegründete Förderverein „Straße gotischer Flügelaltäre zwischen Elbe und Fläming“ koordiniert seit einiger Zeit den Aufbau einer touristischen Route, die Kirchen

Diese Kirchen gehören dazu

Derzeit gehören zu der „Straße der gotischen Flügelaltäre“ die Dorfkirchen in Isterbies, Rosian, Dalchau, Wallwitz, Vehlitz, Zeddenick, Trypphehna, Lostau, Hohenwarthe, Buckau (Pfarramt Ziesar), Kade, Kleinwusterwitz, Mühlbeck, Goltewitz, Klieken.

der Region mit diesen kunsthistorisch wertvollen Altären für Besucher verbindet. Diese Gemeinsamkeit soll zur Dachmarke werden. In Isterbies ist mit Hilfe von Fördergeldern und großem Engagement der Initiatoren das Informationszentrum der „Straße gotischer Flügelaltäre“ entstanden. Von hier aus können interessierte Besucher dann zu den anderen Kirchen starten.

15 Orte auf einem Gebiet von knapp 100 Kilometern Durchmesser, die eine Dorfkirche mit einem gotischen Flügelaltar besitzen, werden derzeit miteinander vernetzt und Interessierten zugänglich gemacht (siehe Kasten).

Der kleinen Kirche in Isterbies kommt dabei eine besondere Rolle zu. Das Isterbieser Gotteshaus besitzt einen Renaissanceanbau, in dem ab dem heutigen Sonnabend eine ständige Ausstellung über spätgotische



Pfarrer Georg Struz am Isterbieser Flügelaltar.

Foto: Stephen Zechendorf

Flügelaltäre zwischen Elbe und Fläming eröffnet wird. Auf über 15 Tafeln sollen die Altäre erklärt und die Kirchen vorgestellt werden.

„Die Ausstellung möchte interessierte Besucher über die Flügelaltäre informieren und die Bedeutung der kleinen Dorfkirchen auch gegenüber Fördermittelgebern unterstreichen“, erklären die Initiatoren. Die selber gemachten Erfah-

rungen bei dem Ziel, die Dorfkirche von Isterbies zu retten und deren Sanierung zu finanzieren, möchte der Förderverein nun an andere engagierte Bürger in anderen Dörfern weitergeben, man will Mut machen und wertvolle Tipps geben. In Isterbies konnten sogar Gelder aus dem Leader-Projekt akquiriert werden. Hinzu kamen Gelder von der Lotto-Toto-Gesellschaft.

Ein Flügelaltar, auch Wandaltar genannt, ist eine nördlich der Alpen übliche Altarform der Spätgotik. Der Altaraufsatz besteht aus einem querformatigen kastenförmigen Mittelteil, in dem aus Holz geschnitzte Figuren aufgestellt sind. Seitlich angestückt sind zuklappbare Flügeltüren, denen der Altartyp seinen Namen verdankt. Das Innere des Mittelteils ist nur an Festtagen

bei geöffneten Flügeltüren zu sehen.

Sie wurden in den Jahren von 1450 bis 1530 gebaut. Es gibt Altäre, die nur bemalt und solche, die geschnitzt wurden, meist aber wirkten Maler und Bildhauer zusammen. Die Schreine enthalten oft Einzelfiguren oder szenische Figurengruppen. Zwei Altargemälde in der „Straße der Flügelaltäre“ stammen sogar aus der Cranach-Werkstatt, verrät Struz.

Geöffnet offenbaren sie – je nach Entstehungsdatum mehr oder weniger aufwändige – Schnitzereien. Eine weitere Besonderheit der Altäre entlang der „Straße der gotischen Flügelaltäre“: Sie haben alle die Reformation überstanden. „Spätgotische Flügelaltäre werden auch geistliche Bilderbücher des ausgehenden Mittelalters genannt, führt der Loburger Pfarrer weiter aus: „Erschaffen an der Schwelle zur Reformation, standen sie oft über viele Jahrhunderte ein wenig verloren da. Die Gemeinden, die sich der neuen Lehre anschlossen, waren nicht selten verlegen, wie sie mit ihrem vorreformatorischen Erbe umgehen sollten. Während aber im zwinglianisch geprägten Oberdeutschland das Meiste verloren ging, verhielten sich die Lutheraner Mittel- und Norddeutschlands wesentlich toleranter.“